

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

78. Jahrgang Nr. 32 - Misericordias Domini (weiß) - 04.05.2025

Predigttext: Joh 10,11-30 (I.Reihe)

Wochenspruch: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

(Joh 10,11a.27-28a)

G.: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft (EGplus 34,1-3)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung: Herzlich willkommen zum Gottesdienst am Sonntag des Guten Hirten. Worauf verlassen wir uns im Leben und im Sterben? Das ist die Frage, die wir heute bedenken wollen.

G.: Morgenlicht leuchtet (EG 455,1-3)

L./G.: Ps 23 (EG 711 gemeinsam gesprochen)

oder:

Der Herr mein Hirt!

So will ich Gott besingen.

Nichts wird mir fehlen, ihm kann's nicht misslingen.

Er führt, ich finde.

Hier ist seine Stelle.

So grün der Hang! So frisch die reine Quelle!

Von Mal zu Mal weiß er mich zu erquicken.

Nie wird er mich in mein Verderben schicken.

Der mir vorangeht seines Namens wegen,
führt mich auf rechtem Steig dem Ziel entgegen.

Ob ich auch wandre, wo die Schatten kauern,
durchs finstre Tal und zwischen starren Mauern:

Du bist bei mir!

Dein Stab lässt sicher gehen.

Kein Unglück muss ich mehr allein bestehen.

Du deckst den Tisch, den Feinde mir missgönnen.

Du salbst mein Haupt, dass sie es sehen können.

Du schenkst mir ein, dass ich mich vor dir freue
und deinen Bund im Dank an dich erneue.

Die Güte wird, die Liebe um mich bleiben.

Aus deinem Haus darf niemand mich vertreiben.

(nach Ps 23)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: In Christus begegnet uns der gute Hirte.

Er wendet sich uns zu
und hilft uns zum Leben.

Wir aber übersehen ihn, gehen an ihm vorbei
und versäumen unser Leben.

Wir bitten Gott um Erbarmen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Christus hält uns die Treue.

Er schenkt uns Leben, das kein Tod zerbricht.
Und niemand wird uns aus seiner Hand reißen.

Wir loben Gott mit allen Engeln:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Gütiger Gott,

du hast den Hirten deiner Herde von den Toten erweckt.

Wir bitten dich: Gib uns deinen Geist,
dass wir die Stimme dieses Hirten erkennen und ihm nachfolgen,
damit uns Sünde und Tod nicht aus deiner Hand reißen.

Das bitten wir

durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir in der Einheit des Heiligen Geistes
lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

G.: Amen.

L.: Lesung Joh 10,11-30 (gleichzeitig Predigttext)

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis - Amen.

G.: Auf der Spur des Hirten (EG 616,1-3)
oder: Der Herr, mein Hirte (EGplus 86,1-3)

Predigt zu Johannes 10,11-30 (Textlesung später)

Liebe Gemeinde,

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“, so beginnt der Psalm 23. Dieses Bild des Hirten greift Jesus auf, wenn er von sich sagt: „Ich bin der gute Hirte“.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium. In der Bibel finden wir vier Evangelien, vier Lebensberichte über Jesus. Auch wenn sie alle die gleiche Geschichte erzählen, so unterscheiden sie sich doch. Das Evangelium nach Johannes, das von einem Jünger namens Johannes oder in dessen Tradition verfasst wurde, ist so eine Art „geistlicher Höhenflug“. Als Symbol wurde dem Evangelisten Johannes der Adler zugeordnet. Der Vogel, der ganz oben am Himmel kreist und den Überblick über alles hat.

Das Johannesevangelium beginnt mit der Erzählung der Geschichte von Jesus nicht auf Erden, sondern im Himmel. Und zwar vor aller Zeit. „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott selbst war das Wort“ (Joh 1,1-2). Die Existenz Jesu ist schon vor der Erschaffung der Welt begründet, in der Ewigkeit Gottes, im tiefsten Wesen Gottes selbst. „Das Wort ward Fleisch“, Gott wird Mensch. In Jesus offenbart sich Gott selbst.

In den drei anderen Evangelien wird von vielen Wundern berichtet, die Jesus getan hat. Das Johannesevangelium dagegen berichtet nur von sieben Wundern, und diese werden auch nicht Wunder, sondern Zeichen genannt. Diese Zeichen weisen auf das Heil hin, das in und durch Jesus geschieht. Was Jesus gesagt hat, wird im Johannesevangelium nicht in kurzen Sätzen überliefert, sondern in längeren Reden. Sie wollen den Sinn und die Bedeutung der Zeichen erschließen und fordern zum Glauben auf.

Wunder und Worte Jesu wollen bewirken, dass die Menschen an ihn glauben und ewiges Leben in Gemeinschaft mit ihm empfangen.

So viel als Vorrede. Und jetzt schauen wir uns den heutigen Predigttext mal genauer an. Eine Rede Jesu, die mit den Worten beginnt: „Ich bin der gute Hirte.“

Das Bild des Hirten bezieht sich auf die Tradition der Psalmen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ (Ps 23,1). Gott, der Herr, ist der Hirte, der gut für seine Herde sorgt. Für jedes einzelne Schaf. Wenn Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte“, so zeigt er sich ganz und gar als Repräsentant des liebenden und fürsorgenden Gottes.

Jesus spricht weiter, und was jetzt folgt, ist so etwas wie eine Abgrenzungsrede:

- Textlesung 1: Joh 10,11-15 (nach BasisBibel) -

„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte setzt sein Leben ein für die Schafe. Anders ist das bei einem, der die Schafe nur für Geld hütet. Er ist kein Hirte, und sie gehören ihm nicht: Wenn er den Wolf kommen sieht, lässt er sie im Stich und läuft weg. Und der Wolf reißt die Schafe und jagt die Herde auseinander. Denn so ein Mensch hütet die Schafe nur für Geld, und ihm liegt nichts an den Schafen. Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und die zu mir gehören, kennen mich. Genauso kennt mich der Vater, und ich kenne ihn. Ich bin bereit, mein Leben für die Schafe einzusetzen.“

Was kennzeichnet einen guten Hirten? Er kennt die Schafe mit Namen. Er ist vertraut mit ihnen und sorgt dafür, dass keines verloren geht. Er flieht nicht, wenn ein Wolf sich nähert, sondern er verteidigt die Schafe und schützt sie mit seinem Leben. Wiederholt sagt Jesus: „Ich bin dieser gute Hirte.“ Er kennt die Menschen, die zu ihm gehören. Er verteidigt sie mit seinem Leben. Er ist mit ihnen vertraut, ebenso wie er mit Gott, seinem himmlischen Vater, vertraut ist. Gott selbst kümmert sich in Jesus um die Gemeinde.

Aus der Rede vom „Wolf“ könnte man schließen, hier sei von der damaligen Besatzungsmacht die Rede, vom Römischen Reich. Die Gründung Roms hängt der Sage nach mit einer Wölfin zusammen. Viele Menschen litten damals unter der

römischen Besatzung. Somit könnte das Bild vom Wolf an diese Besatzungsmacht erinnern. Aber Jesus spricht vermutlich nicht von irdischen Herrschern. Er spricht vom Tod. So wie der gute Hirte die Schafe gegen den Wolf verteidigt, so sorgt Gott in Jesus dafür, dass selbst der Tod die Menschen nicht aus der Gemeinschaft mit Gott herausreißen kann.

Weiter sagt Jesus:

- Textlesung 2: Joh 10,16 (nach BasisBibel) -

„Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen. Auch die muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören. Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben.“

Das ist ein interessanter Moment, weil Jesus hier mit einer Nebenbemerkung den Blick seiner Zuhörerinnen und Zuhörer weitert: Es gibt Schafe, die sind zwar nicht aus eurem Stall –, die haben ihre eigene Kultur, ihre eigene Herkunft, ihre eigene Geschichte. Aber auch sie gehören zur Gemeinde Jesu, zur Herde des guten Hirten. So wie ihr. Sie erkennen seine Stimme. Genau wie ihr.

Ziel der Verkündigung im Johannesevangelium ist die wirkliche und vollendete Einheit des Zusammenlebens – mit Gott und mit der Gemeinde. Das heißt nicht, dass es keine einzelnen Persönlichkeiten und keine Unterschiede mehr gibt, im Gegenteil. Aber über aller Verschiedenheit stehen die Einheit der Gemeinde und die Suche nach Sichtbarkeit dieser Einheit in Wort und Tat.

In der Rede Jesu heißt es weiter:

- Textlesung 3: Joh 10,17-18 (nach BasisBibel) -

„Deshalb liebt mich der Vater: Denn ich bin bereit, mein Leben herzugeben, um es wieder neu zu bekommen. Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es freiwillig her. Es steht in meiner Macht, es herzugeben. – Und genauso steht es in

meiner Macht, es wieder neu zu bekommen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater erhalten.“

Diese Worte sind im Johannesevangelium eine Umschreibung für den Tod und die Auferstehung Jesu. Hier wird der ungehörige Machtanspruch Jesu deutlich: Niemand hat die Macht, ihm das Leben zu nehmen. Doch er hat die Macht, es aus freiem Willen herzugeben, zur Verfügung zu stellen. Und mehr noch: Er hat auch die Macht, sein Leben wieder an sich zu nehmen, es wieder in die eigene Verfügung zu nehmen. Das ist einzigartig und eine unerhörte Redeweise. So etwas kann und darf nur Gott. Wenn Jesus also in dieser Weise von sich selbst spricht, wird wieder deutlich: Er tritt auf in dem Anspruch, dass Gott sich in ihm offenbart.

Im biblischen Text heißt es:

- Textlesung 4: Joh 10,19-20 (nach BasisBibel) -

„Wegen dieser Worte kam es zu Meinungsverschiedenheiten unter den jüdischen Zuhörern. Viele von ihnen meinten: ‚Er ist von einem Dämon besessen und verrückt. Warum hört ihr ihm zu?‘ Andere erwiderten: ‚So redet doch kein Besessener. Kann ein Dämon etwa Blinden die Augen öffnen?‘“

Die Menschen bezogen sich mit diesen Überlegungen auf ein Wunder, das Jesus direkt zuvor getan hatte. Ein blinder Mensch wurde sehend (Joh 9,1-12). Und wir erinnern uns: Im Johannesevangelium sind alle Wunder Zeichen, die zeigen wollen, wer Jesus ist, nämlich Gott selbst.

Was jetzt folgt, ist eine interessante Orts- und Zeitangabe. „Es war nämlich im Winter, als in Jerusalem das Tempelweihfest gefeiert wurde“. In hebräischer Sprache: das Chanukka-Fest. Das Fest erinnert an die Wiedereinweihung des jüdischen Tempels in Jerusalem. Im zweiten Jahrhundert vor Christus beherrschten die Seleukiden die Gegend. Und unter hellenistischem Einfluss wurde der Tempel in Jerusalem umfunktioniert und dem griechischen Gott Zeus geweiht. Es kam zu einem Aufstand einiger gläubiger Juden, dem sogenannten Makkabäer-Aufstand.

Obwohl sie in der Unterzahl waren, konnten sie den Tempel zurückerobern und weihten ihn wiederum ihrem Gott.

Während des Chanukka-Festes also, das an diese Rückeroberung und Befreiung, an die Wiedereinweihung des Tempels und die Wunder Gottes erinnert.

- Textlesung 5: Joh 10,23-24 (nach BasisBibel) –

„Jesus ging im Tempel in der Salomohalle auf und ab. Da umringten ihn einige der jüdisch gläubigen Menschen und fragten: ‚Wie lange willst du uns noch hinhalten? Wenn du der Christus bist, dann sag es uns frei heraus!‘“

Hier wird deutlich: Diese Menschen sehnen sich nach wie vor nach einer Art Held, der wie damals Jehuda Makkabi, der Anführer der Makkabäer, die Unterdrückung beendet und Befreiung bringt. Darum fragen sie Jesus: Wie ist es nun? Bist du der Christus? Bist du der verheißene Retter?

- Textlesung 6: Joh 10,25-30 (nach BasisBibel) -

„Jesus antwortete: ‚Ich habe es euch gesagt, aber ihr glaubt nicht. Die Taten, die ich im Auftrag meines Vaters vollbringe, sind meine Zeugen! Aber ihr glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht ins Verderben stürzen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir anvertraut hat, ist mächtiger als alle. Niemand kann sie aus seiner Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.‘“

In der Forschung gibt es Zweifel, ob das alles Originalworte von Jesus sind. Vielmehr scheint es darum zu gehen, der frühen christlichen Gemeinde zu erklären, warum einige Menschen an Jesus als den Christus glauben und andere nicht. Die Taten und Worte Jesu sprechen für sich, sollte man meinen. Aber wer nicht mit Jesus vertraut ist, wer seine Stimme nicht kennt, dem erschließen sich weder seine Taten noch seine Worte.

Jesus spricht hier von sich selbst als Gott in Person, und seine Worte steigern sich in der Rede:

Der Vater, also Gott im Himmel, kennt mich – und ich kenne den Vater. Der Vater liebt mich, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich es wieder empfangen. Das zu tun, habe ich von meinem Vater als Gebot empfangen. Die Werke, die ich tue, zeugen von mir. Ich gebe ewiges Leben. Und dann: Ich und der Vater sind eins!

Das ist unerhört:

Ein Mensch behauptet, er sei eins mit Gott. Im jüdischen Glauben nicht nachvollziehbar.

Im Denken und Glauben manch anderer Kulturen zwar nachvollziehbar – hier traten immer wieder Menschen auf, die sich als Gott verehren und anbeten ließen.

Allerdings: Dass Jesus ein Gott ist, der stirbt wie ein ganz normaler Mensch, also gewissermaßen ein Gott ohne Macht – das ist undenkbar. Unerhört.

Die Messias-Hoffnung jüdisch gläubiger Menschen war und ist auf das Diesseits gerichtet. Hier auf Erden soll der Messias Befreiung bringen. Und auch in anderen Kulturen zeigt sich die Göttlichkeit eines Herrschers in seinem Erfolg und seiner irdischen Macht.

Jesus dagegen spricht nicht von irdischer Macht, auch nicht von einem Umsturz des irdischen Regimes, sondern er spricht von der Rettung durch den Tod hindurch ins ewige Leben. Und das geschieht durch die nie aufhörende Gemeinschaft mit Gott.

So. Und was machen wir jetzt mit diesen großen theologischen Höhenflügen?

Erst einmal ist da die – vielleicht ernüchternde – Erkenntnis: Es gibt keinen irdischen Retter, der kommt und uns für alle Zeit auf Erden aus dem Schlamassel befreit.

Weder als Gesellschaft noch als Nation, und auch nicht im ganz persönlichen Leben jedes einzelnen.

Und zum zweiten: Da ist auch kein unsterblicher göttlicher Retter, ein Narzisst, der von allen verehrt und verherrlicht werden will.

Sondern wer ist da?

Da ist einer, der sagt: Ich kenne dich. Und ich halte dich. Was immer auch kommt.

Es gibt Stimmen, die uns belügen. Die uns falsche Versprechungen machen.

Versprechungen, die sie gar nicht halten können. Und wir sollten lernen, diese Stimmen zu erkennen und zu unterscheiden von der Stimme Gottes, wie sie durch Jesus spricht: Ich kenne dich. Und ich halte dich. Egal, was kommt.

Das ist der gute Hirte. Er sorgt dafür, dass keines seiner Schafe verloren geht oder geraubt wird. Auch nicht vom Tod.

Was Jesus zu geben hat, ist ewiges Leben. Das bedeutet: Zu keinem Zeitpunkt, nicht im Leben und nicht im Sterben, sind wir von Gott getrennt. Nichts kann uns aus den schützenden und liebenden Armen Gottes reißen. Wir bleiben in ununterbrochener Lebensgemeinschaft mit Gott, wie er sich in Jesus offenbart, als der gute Hirte. Amen.

G.: Jesu, geh voran (EG 391,1-4)

Du bist mein Zufluchtsort (EGplus 101)

oder:

(siehe Werkstatt) Wunderbarer Hirt (Text und Melodie: Lothar Kosse)

L.: Lasst uns beten:

Gott, dein Sohn kommt uns nahe als der gute Hirte.

Er weist uns den Weg und schützt vor allem Argen.

Fragen wir nicht nach dem Weg, den du uns zeigst, Gott,

dann irren wir ratlos und verängstigt umher

und verbreiten Unruhe und Angst.

Wir möchten vertrauen auf das, was Jesus getan hat,

und in unserer Welt umsetzen, wozu er uns ermutigt.

Wir bitten um empfindliche Sinne,

damit wir spüren, wo Leben gefährdet ist,

Gemeinschaft zerstört wird und Zwänge herrschen.

Wir bitten um die Fantasie,
Räume für Leben neu zu entdecken
in der Partnerschaft, in der Familie, in der Gesellschaft,
im Umgang mit der Natur.

Wir bitten darum,
dass durch uns alle Liebe wirksam wird,
die Gemeinschaft begründet,
die Vertrauen schafft
und unsere Welt wohnlicher macht.

Stärke die politisch Verantwortlichen
in unserem Land und überall in der Welt.

Jesus, Sohn Gottes und Bruder der Menschen,
wir bitten dich: Leite und begleite uns auf unseren Wegen,
damit wir andere leiten und begleiten können in deinem Geist.

In der Stille beten wir zu Gott und bringen ihm all das, was uns persönlich bewegt:...

Und gemeinsam beten wir mit Jesu Worten:

L./G.: Vater unser

G.: Bewahre uns, Gott (EG 171,1-3)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt der Predigtschreiberin

Liturgie:

Neuformulierung nach Ps 23 (gereimt) aus einem Rundfunkgottesdienst mit Katrin
Oxen:

https://rundfunkdienst.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/rundfunkdienst-berlin.de/Gottesdienste_RBB/TEXTE_Radiogottesdienst/2023/rbb-Livegd_23.04.2023_KWG_Ablauf_ohne_Predigt.pdf

Das Lied nach der Predigt, Wunderbarer Hirt (Text und Melodie: Lothar Kosse)
finden Sie unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=Zvl-pY3vyuY>

Diesen Gottesdienstentwurf schrieben Pfarrerin Miriam Küllmer-Vogt (Predigt),
Deutsche Evangelisch-Lutherische St. Martini Kirchengemeinde Kapstadt, Long
Street, Cape Town, Südafrika,
E-Mail: pastor@st-martini.co.za
und Lektorin Ute Schultz-Reitz (Liturgie- und Liedauswahl), Landeskirchenamt,
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel,
E-Mail: ute.schultz-reitz@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)